

Predigt für den 2. Advent 2023

Universitätskirche Münster

Apk 3,7-13

Prof. Dr. Eve-Marie Becker

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war, und dem, der da ist, und dem, der da kommt. Amen.

Der Predigttext aus der Johannes-Apokalypse, liebe Gemeinde, der uns für den heutigen Sonntag aufgegeben ist, trägt den Ernst der Adventszeit in schweren Bildern in unseren Gottesdienstraum hinein. Hoffnung und Erwartung mischen sich darin mit Trost und bitterer Mahnung: „Sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“ (Apk 3,19f.), spricht Christus. Die Worte und ihr Kontext schlagen die Saiten an, die auch das Lied: „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt...“ anstimmt.

Der Predigttext, der heute zu uns kommt – wir werden ihn gleich hören –, ist im Himmel geschrieben. Bevor Gott selbst in wenigen Wochen in jenem erbärmlichen Stall zu Bethlehem als Kind geboren wird, öffnet sich schon heute die himmlische Welt vor uns. Aus ihr heraus fällt ein Himmelsbrief, der Kunde gibt von dem, was war und was ist, und von dem, was noch kommt, und dabei an Grenzen geht.

Der Brief – diktiert und geschrieben im Himmel und aus dem Himmel heraus – erfüllt das dringliche Sehnen: „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest hinab...“ (Jes 63,19), das die Prophetie Israels bis zur Zeit der Johannes-Apokalypse begleitet. Denn im Himmelsbrief spricht und schreibt der Heiland im Himmel. Er öffnet ihn vor uns und für uns. „O, Heiland reiße die Himmel auf...“ bringt den nachdrücklichen Schrei nach Rettung und Gerechtigkeit zum Ausdruck, mit dem der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld in den 1620er Jahren auf die grausamen Nöte und Qualen der Frauen reagierte, die als Hexen verbrannt wurden. Auch wir singen und bitten um Rettung durch den „Trost der ganzen Welt“ – in diesem Jahr noch mehr und dringlicher denn je. Möge doch der Himmel aufreißen und sich zu Wort melden!

Und ja, unsere Hoffnung und unser Gebet wurden und werden erhört. Der Himmel tat und tut sich auf. Er schweigt nicht: Er tat und tut sich auf in der Heiligen

Nacht unweit der Hirtenfelder in einer Krippe und bei den Hirten selbst, denen der Engel des Herrn erscheint (Lk 2,9). Und der Himmel tat und tut sich unter uns in unseren Gottesdiensten auf: heute fällt uns gar ein Brief aus einer anderen, der himmlischen Welt zu.

Der Himmelsbrief richtet sich an eine *Gemeinde* im kleinasiatischen Philadelphia in der Landschaft Lydiens – die heutige Stadt heißt Aláşehir, knapp 120 km östlich von Izmir auf dem Weg nach Ankara gelegen. Wir wissen nicht viel über die Gemeinde und ihre Christus-Glaubenden. Waren sie in Konflikt mit ihrer jüdischen oder ihrer nicht-jüdischen Nachbarschaft geraten? Haben sie sich von ihrer Außenwelt abgegrenzt? Haben sie Repressalien erlebt? Wurden sie verfolgt? Oder waren sie und ihre jüdischen Nachbarn in der Gefahr, sich zu stark mit ihrer ‚heidnischen‘ Umgebung gemein zu machen und dabei die Gemeinschaft mit dem Gott Israels zu verlassen? Das, was wir in gegenwärtigen Berichten über die Kriegsgebiete in der Ukraine oder Gaza und Israel hören, trifft in ganz anderer und doch ähnlicher Weise auch auf Philadelphia zu: die Informationen bleiben undeutlich und lassen sich kaum unabhängig überprüfen.

Die *Nachricht* des Himmelsbriefes, die wir mitlesen dürfen, kündigt jedenfalls von Rettung und Mahnung. Sie lautet: „Ich werde Dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, um die Bewohner der Erde zu versuchen. 11 Ich komme bald. Halte fest, was Du hast.“

Oder in ganzer Länge (modifizierte Übersetzung nach EfP):

„7 An den Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet, und niemand wird verschließen, der verschließt, und niemand öffnet: 8 Ich kenne Deine Werke; siehe, ich habe vor Dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann, weil Du nur eine kleine Kraft hast, und dennoch an meinem Wort festhieltest und meinen Namen nicht verleugnetest. 9 Siehe, ich gebe solche aus der Synagoge des Satans, die sich als Juden ausgeben, es aber nicht sind, sondern sie lügen – siehe, ich werde bewirken, dass sie kommen und sich Dir zu Füßen werfen und erkennen, dass ich Dir meine Liebe geschenkt habe.

10 Weil Du mein Wort von der Standhaftigkeit bewahrt hast, werde ich Dich ebenso bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen

Erdkreis kommen soll, um die Bewohner der Erde zu versuchen. 11 Ich komme bald. Halte fest, was Du hast, damit kein anderer Deinen Siegeskranz (anstelle Deiner) empfangen. 12 Wer siegt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinausgehen. Und ich werde auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott, und ich werde auf ihn auch meinen neuen Namen schreiben. 13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Der *Schreiber* dieses Himmelsbriefes ist nur dessen Sekretär. Er nennt sich Johannes. Er ist ein Prophet und übermittelt als solcher Worte, die ihm von höherer Stelle aufgetragen sind. Er schreibt, was er während seiner Entrückung in die himmlische Welt hört und sieht.

Sein *Auftraggeber* ist von einer Gestalt, die einem Menschensohn gleich war, „angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen..., und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht“ (Apk 1,13-16).

Es ist der auferstandene Christus, den der Prophet in der himmlischen Welt als einen Sprachgewaltigen sieht und hört. Der, aus dessen Mund ein scharfes, zweischneidiges Schwert geht, mit dem er kraft- und machtvoll, ja mit verletzender scharfer Zunge sprechen kann, sagt von sich selbst: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Apk 1,18). Christus hat den Tod überwunden und herrscht nun neben dem, der auf dem Thron sitzt: Er kontrolliert die Tore des Totenreiches und damit die Sphäre des Todes selbst. Der Himmel ist nunmehr der Tresorraum kosmischer Rettung. Aus ihm wird ein neues Jerusalem herabsteigen.

Doch auch die himmlische Welt, in die der Prophet Johannes wie in einen – man könnte meinen: bösen – Traum eintaucht und doch hellwach involviert wird, ist laut und grell und gefährlich. So weiß sich der Prophet nicht anders zu helfen, als sich dort vor Angst und Ehrfurcht tot zu stellen (Apk 1,17). Da legt ihm Christus

seine rechte Hand auf und spricht: „Fürchte Dich nicht!“ (Apk 1,17) „Schreibe, was Du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach“ (Apk 1,18). Und der Prophet Johannes schreibt, wie ihm aufgetragen ist. Er schreibt sieben Briefe an sieben Gemeinden. Der sechste dieser Himmelsbriefe richtet sich an Philadelphia – an jene Stadt zwischen Izmir und Ankara. Dieser Brief fällt uns heute hier in Münster aus dem Himmel vor die Füße.

Wir heben ihn auf und lesen ihn: Der Himmelsbrief ist mit scharfer Zunge diktiert. Ein Brief wie ein Schwert, das gefährlich ist und verletzen und töten kann, wenn es von denen spricht, die der „Synagoge des Satans“ angehören. Wer ist hier gemeint? Bitter, polemisch, doppelschneidig zugespitzt, satirisch spricht der himmlische Christus in den Worten seines Propheten. Denn wer hier spricht, hat nicht nur die Schlüssel des Todes und der Hölle, sondern auch den Schlüssel Davids (Jes 22,22) in seiner Hand: Er, der da Heilig und Wahrhaftig ist, führt das wahre Israel dereinst zusammen. Er allein öffnet und schließt. Er baut den neuen Tempel Gottes und macht dabei die, die sich der Lüge und jeder Form von Pseudoreligion entgegenstellen und sich standhaft an Christus halten, zum Träger des neuen Jerusalems, das aus dem Himmel herabkommen wird (Apk 21,9ff.).

Die satirische Verunglimpfung der Pseudoreligiösen, die Johannes da in der Manier prophetischer Fundamentalkritik niederschreibt, können und dürfen wir uns weder sprachlich noch sachlich zu eigen machen. Wir sind keine Propheten und schon gar nicht politische Ideologen! Die scharfe Zunge, mit der der Himmelsbrief diktiert ist, zielt auf die Enttarnung von Lüge und Lügner und die Bewahrung der Standhaften, die würdig zu Christus, dem Lamm Gottes, stehen. So fällt der Himmelsbrief wie ein Donner in unseren adventlichen Gottesdienstraum. „O Heiland..., reiße ab vom Himmel Tor und Tür, reiße ab, wo Schloss und Riegel für.“

Liebe Gemeinde, wenn der Himmel sich öffnet, wie wir es so dringlich ersehnen, wird die Welt nicht nur still und sanft und friedlich und heilig. Auch an Weihnachten gebiert der Himmel nicht einen holden Knaben im lockigen Haar, sondern einen Gottessohn, der durch den Tod und die Hölle gehen muss. Der Stimme dessen, der im Himmel die Schlüssel des Todes und der Hölle in seiner Hand hält und die verletzend scharf den Propheten Johannes trifft, sind Bitterkeit und Schmerz noch anzumerken, die seinen Weg durch die Welt und bis zum Kreuz begleitet haben.

Die himmlische Welt bleibt angesichts irdischer Verblendung, Lüge und Gewalt aber nicht stumm. Aus Sicht des letzten Buches der Bibel ist sie vielmehr in großem Aufruhr, bis die neue Schöpfung kommt. Und darin tröstet jener Brief, der aus dem Himmel zu uns fällt: Der himmlische Christus schweigt nicht – er kann sich nicht über seine Gemeinden in der Welt beruhigen. Er leidet mit ihnen, mit uns, auch wenn er – das Lamm Gottes – als einziger den Tresorschrank des göttlichen Heils öffnen kann.

Bis aber Gott selbst, der, der auf dem Thron sitzt, das letzte Wort: „Siehe, ich mache alles neu“ (Apk 21,5), sprechen wird, tröstet und ermahnt Christus seine Gemeinden. Zu Weihnachten besucht er sie in Fleisch und Blut. Im Himmelsbrief spricht er zu ihnen: „10 Weil Du mein Wort von der Standhaftigkeit bewahrt hast, werde ich Dich ebenso bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, um die Bewohner der Erde zu versuchen. 11 Ich komme bald. Halte fest, was Du hast...“.

Mit seinem Blick in die himmlische Welt überbrückt der Prophet Johannes in einzigartiger Weise die Zeiten und Welträume. Von der Bamberger Apokalypse oder Albrecht Dürer bis Max Beckmann haben diese gewaltigen und gewaltsamen Sprachbilder Erfahrung gedeutet und Wirklichkeit gestaltet. Denn der Himmelsbrief beendet das himmlische Schweigen und die Gottesferne, die auch wir so oft schmerzlich empfinden. Der Himmel spricht – ja, er tut es mit Rettung, aber auch mit Gewalt und Bitterkeit, um uns eben darin zu vergewissern: Christus wird kommen, so wie er einst kam und wie er immer wieder kommt. Er kommt auch in diesem Jahr: als Säugling, als geliebter Freund, als Heil der Blinden und Aussätzigen, als am Kreuz Durchbohrter und als Lamm Gottes.

Darum: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lk 21,28).

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in ihm: in Christus. Amen.